

Predigt Kaplan Jörg Niemeier am 13.09.2014 im Sechswochenamt von Pfarrer em. Roetger Schwartz Fest Kreuzerhöhung

Liebe Schwestern und Brüder,
wenn man das Kreuz ansieht, dann ist es etwas, was einen verstummen lässt. Mir geht es zumindest so. Aber es ist auch ein Zeichen, das mir hilft, all die Anliegen, die mir Menschen anvertrauen, und auch meine persönlichen Anliegen, gut vor Gott aussprechen zu können. Vor einem Gott, der das mit sich machen lässt, kann ich stehen, kann ich lachen, kann ich weinen, kann ich in die Knie gehen und kann ich mich wieder erheben. Wie ist es denn zu diesem Kreuz gekommen?

Wir lesen das ganze Kirchenjahr über die großen Wundertaten Jesu, wie sich Gott in ihm den Menschen zuwendet. Und wir hören immer wieder, wie Jesus, quasi zwischen den Zeilen, direkt oder indirekt, ankündigt, was mit ihm geschehen wird, Gründonnerstag, Karfreitag.

„*All das muss geschehen*“, so steht es dort immer wieder. Es ist vor allem Petrus, der sagt: „*Nein, Herr, das darf nicht geschehen!*“ Erst vor zwei Wochen hatten wir dieses Evangelium. Dabei ging es um die Frage: Welcher Wille darf geschehen. Unser Wille, quasi so, wie wir die Welt gerne hätten oder das, was Gott plant.

Und dann noch genauer, dieses Fest. Was wir heute feiern, nimmt daran Anstoß. Kreuzerhöhung. Vor der Kreuzigung, in der Nacht, sagt Jesus etwas, was uns erschüttern muss. Jesus möchte nicht ans Kreuz. Jesus will nicht leiden. Denn wer von uns will schon leiden. Dann sagt er einen Satz, der vielleicht der erschütterndste Satz der ganzen Heiligen Schrift ist. „*Nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille. Vater, dein Wille.*“ Nicht mein, sondern dein Wille! Das ist das Kreuz.

Wer die Realität des Kreuzes sehen will, kann das tun, indem er auf ein Kreuz blickt. Mir tut dieser Blick oft gut. Wer die Realität des Kreuzes sehen möchte, kann den Fernseher einschalten, um auf das große Leid zu schauen,

das sich im Moment im Nahen Osten abspielt und an vielen anderen Orten, die wir gar nicht kennen. Wir können aber auch oft in unser eigenes Leben schauen, die Kreuze, die wir so tragen, die manchmal so schwer sind und uns erdrücken, die Luft zum Atmen nehmen, die Freiheit.

Gott, der sich in Jesus Christus zeigt, ist nicht ein falsch verstandener Mystiker. Gott ist ein Gott, der ein Kreuz auf sich genommen hat. Und so ist die Lesung zu verstehen, die wir gehört haben. Jesus Christus war Gott gleich. Er war Gott. Jesus ist nicht weniger Gott als der Vater. Er hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Der Schöpfer selber wird zur Kreatur, so wie Sie Kreaturen, sowie ich eine Kreatur bin. Sein Leben war das eines Menschen. Gott hat als Mensch gelebt. Jesus war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. An diesem Kreuz stirbt der Gott-Mensch, Jesus Christus. Und weil Gott nicht sterben kann, aber er doch irgendwie am Kreuz hängt, verbindet sich am Kreuz Tod und Leben, Erde und Himmel, Ende und Anfang. Dort an diesem Kreuz, auf das wir blicken, und mit dem wir uns bezeichnen, dort verbinden sich Himmel und Erde. Wenn wir es weniger mystisch nehmen wollen, sondern mehr konkret, dann dürfen wir sagen, in all den Kreuzen, die wir tragen, im Alleinsein, in der Ehe, mit den Nachbarn, mit dem Blick ins Fernsehgerät, mit unseren Krankheiten, mit den Krankheiten der anderen: an diesen Orten ist Gott gegenwärtig; nicht nur ‚auch‘, so unter anderem, sondern ganz besonders.

Durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst! Wenn wir unsere Verletzungen, unsere Armseligkeiten, unsere Schwierigkeiten Gott hinhalten, dann wohnt er dort. Nicht im Großen, sondern im Kleinen. Das Kreuz hat zunächst nichts mit unseren Gefühlen zu tun, sondern ist die willentliche Annahme unserer Schwäche,

dass wir eben nicht immer gesund bleiben, dass wir eben doch nicht die Schlauesten sind, und dass wir eben doch Fehler machen und der Vergabung bedürftig sind und dass wir einen Gott haben, der uns all das schenkt. Und obendrein auch noch gratis und gern.

Es gibt einen Satz, den wir so oft uns vorherposaunen: „Es ist noch niemand wieder gekommen.“ Jesus sagt, oder besser, macht das genau anders. Der Menschensohn ist gekommen vom Vater, um uns zu sagen, wie es mit dem ewigen Leben ist. Er ist von den Toten auferstanden.

Glauben wir tatsächlich an diesen Gott und an das ewige Leben!

Pfarrer Schwartz hat zehn Tage vor seinem Urlaub, in dem er so krank wurde, im Konveniat mit mehreren Priestern neben mir gegessen. Und wir haben, wie Theologen es erstaunlicherweise manchmal tun, über den Himmel gesprochen. Wie denn das wohl sein könnte, was die verschiedenen Theologen dazu denken, was wir dazu denken, was der Papst dazu sagt, wie man das alles verstehen kann. Sie können sich das vorstellen, es war eine lange Debatte. Am Ende waren wir uns alle einig, dass wir uns nicht einig sind. – Dann war das Konveniat zu Ende. Und ich hab die einzelnen Priester runter begleitet. Am Ende stand ich neben Roetger. Und dann hat er mir eine Frage gestellt, die mich seitdem nicht losgelassen hat. Keine hoch-theologische Formulierung, sondern so wie er war: Sag' mal, glaubst du das eigentlich mit dem Himmel? Diese Frage hat mich seitdem nicht mehr losgelassen, denn sie ist so wichtig, und die ist so schön. Der Glaube an den Himmel ist so frohmachend, dass weder Krankheit, noch Leben, noch Tod, so wie Paulus es sagt, uns diese frohmachende Gabe wegnehmen kann. Glaubst du das eigentlich? Das war ein Satz von ihm, so wie er war. Mystik des Alltags.

Ich habe heute Vormittag, als ich die Predigt vorbereitete, etwas von Roetger gelesen. Ich möchte es gerne vorlesen, was er vor 22 Jahren geschrieben hat: *Ich lebe weiter mit euch, auch wenn ich tot bin. In jeder Eucharistiefeier, wenn*

Jesus unter euch ist, bringt er mich und alle Verstorbenen mit. Leider fehlt uns Lebenden das Gespür dafür. Wir feiern den Tod und die Auferstehung, und wir im Himmel feiern mit. Durch Weihnachten und Ostern verband Jesus Himmel und Erde für immer. Mein Beruf war es, die Verbindung zu verkünden und zu leben. Ich liebe die Erde und den Himmel.

Glaubst du das? Sag mal, glaubst du das wirklich?

Dass das so real ist, dass, wenn wir hier gleich Eucharistie feiern, die Verstorbenen da sind, dass Jesus da ist, dass wir dadurch Schwestern und Brüder werden? Roetger hat das geglaubt. Und er hat es so kindlich, gotteskindlich wohl-gemerkt, formuliert. Das ist fast mystisch. So erlaube ich mir, diesen Satz noch einmal vorzu-lesen:

*Ich lebe weiter mit euch,
auch wenn ich tot bin.
In jeder Eucharistiefeier,
wenn Jesus unter euch ist,
bringt er mich und alle
Verstorbenen mit.*

*Leider fehlt uns Lebenden
das Gespür dafür.*

*Wir feiern den
Tod und die Auferstehung,
und wir im Himmel feiern mit.
Durch Weihnachten und Ostern
verband Jesus
Himmel und Erde für immer.*

*Mein Beruf war es,
die Verbindung zu verkünden
und zu leben.
Ich liebe die Erde
und den Himmel.*